



WATER & LIGHT

TEXT FLORIAN STURM FOTOS RAY COLLINS

Der Australier Ray Collins war früher Bergarbeiter und ist heute einer der erfolgreichsten Wasserfotografen unserer Zeit. Trotz Farbenblindheit fotografiert er für die größten Firmen des Globus und wird mit Auszeichnungen überschüttet. Dem 35-Jährigen ist der Hype um seine Person allerdings recht schnuppe. Hauptsache, er kann weiterhin so viel Zeit im Ozean verbringen wie nur irgendwie möglich.



UNTITLED #1

Ich mag diese Explosion. Fast wie eine Bombe, die detoniert. Es rumort gewaltig, die Wellen waren riesig. Für diese Aufnahme habe ich mich aus den offenen Türen eines R44-Helikopters gelehnt – fest angeschnallt natürlich – und direkt nach unten fotografiert.

RAY COLLINS macht Fotos, die einen für kurze Momente aus dem Alltag reißen können. Der Baulärm, der bis eben stundenlang über die Balkontür ins Wohnzimmer krachte. Plötzlich weg. Triste Gedanken durch dunkle, nasskalte Tage im deutschen Winter. Weg, verschwunden.

Zum Beispiel ist „Vigor“, die Fotografie auf Seite 59, so ein Bild, in dem man sich stundenlang verlieren könnte. Aber nicht nur die Bilder selbst sind spektakulär, auch Rays Geschichte selbst böte den Stoff für einen sehenswerten Hollywood-Streifen: die unzähligen Auszeichnungen, die ihm bereits zugesprochen wurden, der extreme Kontrast zwischen seinem ehemaligen Job als Bergarbeiter kilometertief unter der Erdoberfläche und seiner Leidenschaft für den Ozean, Rays angeborene Farbenblindheit, die ihn dazu brachte, sich verstärkt auf Formen und Strukturen zu konzentrieren, der Werdegang vom reinen Hobbyfotografen zum Vollzeitprofi, dessen Motive die Kreativabteilungen bei Nikon, Apple und Red Bull begeistern.

Doch diese Aspekte ins Zentrum seines Porträts zu rücken, würde dem Naturell des 35-Jährigen nicht gerecht werden. Ray ist nicht der extrovertierte Aussie, der von einem Unwetter zum nächsten jagt, um mit Motiven von rauer See zu punkten. Es geht ihm nicht um die größten Wellen, die lukrativsten Jobs und prestigeträchtigsten Sponsorenverträge. Seine Liebe gilt schlicht und einfach dem Meer. Es geht ihm um das Gefühl, das seine wahre Heimat, wie er das Wasser nennt, in ihm auslöst. „Fast schon therapeutisch“, so beschreibt es Ray, wenn er mit Surfboard und Kamera stundenlang auf dem Ozean unterwegs ist. „Egal wie du geschlafen hast oder wie mies dein Tag war – sobald du im Ozean bist, fühlt sich das an wie ein mentaler Neustart.“

Häufig gleichen seine „Seascapes“ den Abbildern majestätischer Berge, frostiger Eislandschaften und schroffer Felswände. Tatsächlich, sagt der Australier, seien viele Landschaftsfotografen, Bergsteiger und Kletterer Teil seiner Fangemeinde. Ray will das Wasser für einen Moment seiner fließenden Natur berauben und es stattdessen in starres Eis oder massiven Fels verwandeln.

Aber wie entstehen seine „Seascapes“ überhaupt? Motive, die daherkommen wie ein Schnappschuss. Sicher, ohne Glück, Zufall, den guten Autofokus und die Serienbildfunktion seiner Nikon D5 wären solche Fotos kaum möglich. Schließlich ist das Wasser ständig in Bewegung. Wie ein lebendiges Atelier zieht, drückt und dreht der Ozean Ray mit seinem Surfbrett in alle Richtungen: „Du musst ständig auf der Hut sein, dass du nicht zu dicht an Felsen oder Riffe kommst“, erklärt er.

Und wiederholen lassen sich seine Motive auch nicht. Jahrelange Erfahrung sowie die intuitive Fähigkeit, das Meer zu „lesen“, sind für den Fotografen der Schlüssel. Und die Gelassenheit, auch mal ohne das womöglich perfekte Bild zur Küste zurückzupaddeln: „Ich selbst bin mein größter Kritiker, denn in jedem Motiv finde ich etwas, das mich stört – wenn beispielsweise die Komposition oder das Licht nicht optimal sind. Inzwischen habe ich gelernt, das zu akzeptieren. Außerdem ist ja genau das für mich der Antrieb, immer weiter zu fotografieren.“

Teils wochenlange Vorbereitungen spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Das Auslösen ist wie bei jedem anderen Fotografen nur der letzte Schritt. Ray beobachtet Wetterkarten, verfolgt penibel, wie sich Stürme entwickeln und wann es zu gefährlich ist, an bestimmten Stellen im Meer zu fotografieren. „Kein Foto der Welt ist es wert, sich dafür zu sehr in Gefahr zu bringen“, sagt er. Wind, Gezeiten und Wellengang müssen ebenso stimmen, um perfekte Bedingungen vorzufinden. Häufig fährt er – oder vielmehr schwimmt er – trotzdem einfach raus.

Einer von Rays fotografischen Hot Spots befindet sich ganz in der Nähe seines Hauses etwa 70 Kilometer südöstlich von Sydney. Um zu seiner Lieblings-Location auf dem Wasser zu gelangen, muss er nach einer kurzen Autofahrt und einem langen Fußmarsch rund eine Stunde schwimmen. Auf's offene Meer hinaus. Dort, erzählt er, „bist du komplett allein. Ein wahrhaft magisches Gefühl.“

Was ihn rückblickend fotografisch am meisten nach vorn gebracht hat? Vielleicht der Zwang, mit nur einem Objektiv pro Session auszukommen? Oder der Hype um seine Bilder, als er 2009 das renommierte Follow-the-Light-Grant-Stipendium gewann und seine Fotos plötzlich in der „Vogue“, der „New York Post“ oder im „National Geographic“ erschienen? Die erste Zusammenarbeit mit großen Firmen? Nichts von alledem, gesteht er. „2011 habe ich aufgehört,

“EVERY TIME I GO IN, I’M AT THE
MERCY OF THE OCEAN AND
REALIZE THAT THE BEST I CAN
DO IS MINIMIZE AND UNDER-
STAND THE RISK, BECAUSE I CAN
NEVER ACTUALLY REMOVE IT.”

Alkohol zu trinken“, lautet die überraschende Antwort. Seitdem spüre er deutlich mehr Energie, Tatendrang und Fokus, um seine Bilder und seinen eigenen Stil voranzutreiben.

Angefangen hat er 2007 als Surf-Fotograf. Inzwischen verzichtet Ray fast immer auf Personen im Bildausschnitt. Wenn sie doch zu sehen sind, dann nur, um die Größenverhältnisse zwischen Mensch und Natur zu verdeutlichen. „Bei mir ist die Welle der Hauptdarsteller“, beteuert der Australier. In seinen Motiven sucht er stets nach geografischen Formen als Ausdruck der Energie des Ozeans. „Für mich sind Wellen wie eine endlose, leere Leinwand. Außerdem musst du sie nicht überreden, schon zum Sonnenaufgang wach zu sein, damit man sie im besten Licht fotografieren kann“, erzählt der 35-Jährige und lacht.

2015 brachte Ray seinen Debütbildband „Found At Sea“ auf den Markt.

Der zweite („Water & Light“) ist seit November in Deutschland erhältlich.
www.raycollinsphoto.com

OMINOUS

Das Wasser erscheint hier düster, mürrisch und überhaupt nicht flüssig. Eher wie ein Felsen. Diese bedrohliche Stimmung wollte ich durch den Titel transportieren.



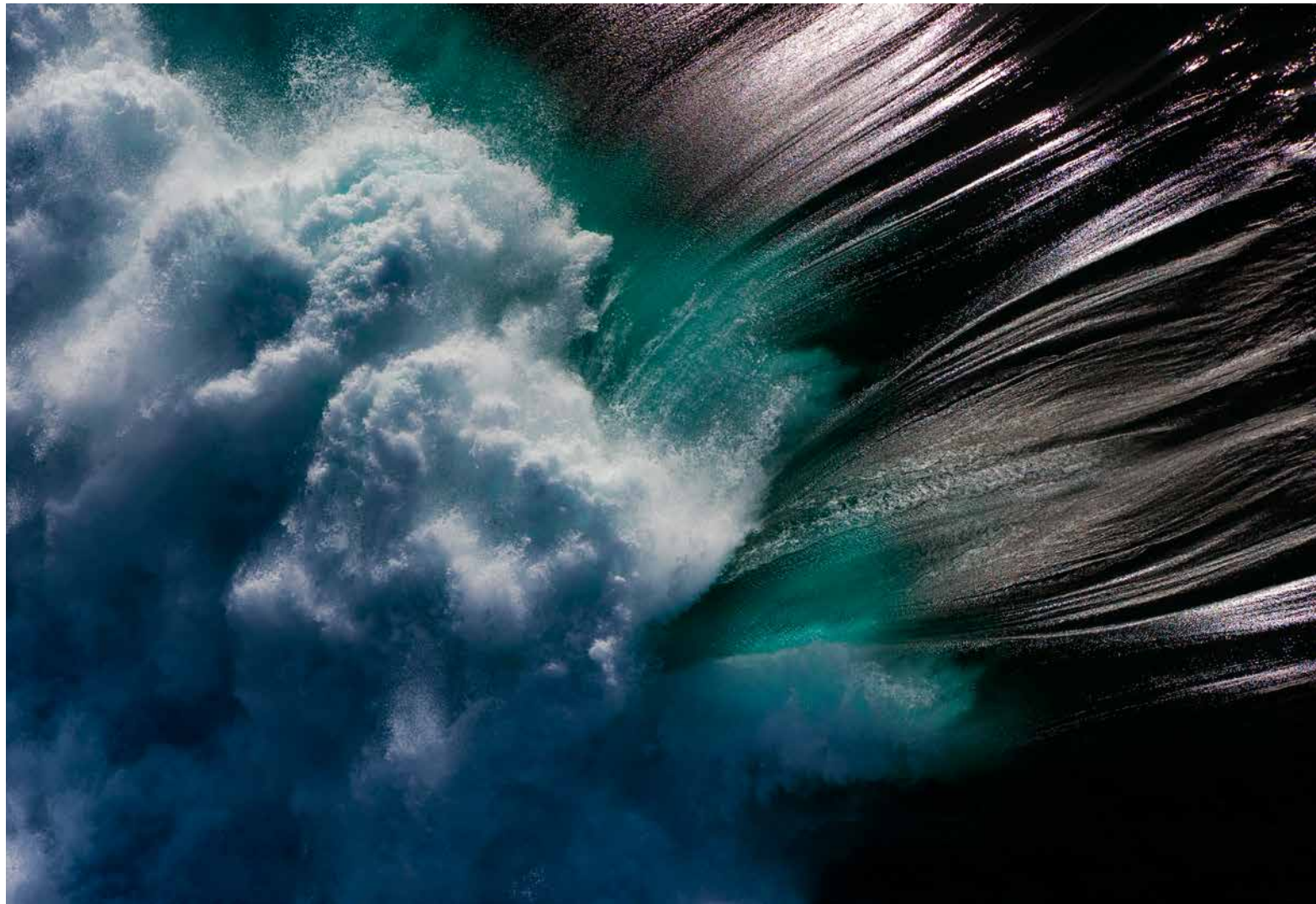


UNTITLED #2

Kaum ein anderes Bild zeigt so gut, wie sich eine harmlose Welle plötzlich in eine mächtige Barrel verwandeln kann. Einfach weil der Meeresboden an dieser Stelle etwas uneben ist.

PORTAL

„Portal“ ist eines meiner bekanntesten Bilder und zugleich Cover meines ersten Bildbands „Found At Sea“. Die Barrel dieser Welle ist nahezu perfekt. Wahrscheinlich werde ich nie wieder die Chance haben – noch sollte ich es darauf anlegen –, ein Foto wie dieses zu schießen.



VIGOR

Wir könnten uns hier auch genauso gut am Rande eines Wasserfalls befinden. Dieses Motiv hat so brutal viel Energie, Dynamik und Wildheit, dass mir beim Betrachten schon fast unwohl wird.



ACHROMATIC POLYGON

Schwarz auf Schwarz. Das Foto verdeutlicht den kreativen Prozess der Wellenfotografie sehr gut. Es entstand bei Mondlicht und ich musste ewig auf die perfekten Bedingungen warten. Doch genau das reizt mich an der Fotografie. Ich werde weiterhin die Grenzen austesten, Neues schaffen. Nur so kann ich letztlich Individualität in meine Bilder bringen.



VOLCANIC

Dieses Foto entstand auf Hawaii und ist ein gutes Beispiel dafür, wie das Meer augenscheinlich den Aggregatzustand wechseln kann: Aus etwas Flüssigem wird feste Materie. Außerdem zeigt es eine Seite von Hawaii – kraftvoll, gläsern und düster –, die man so nicht häufig sieht.

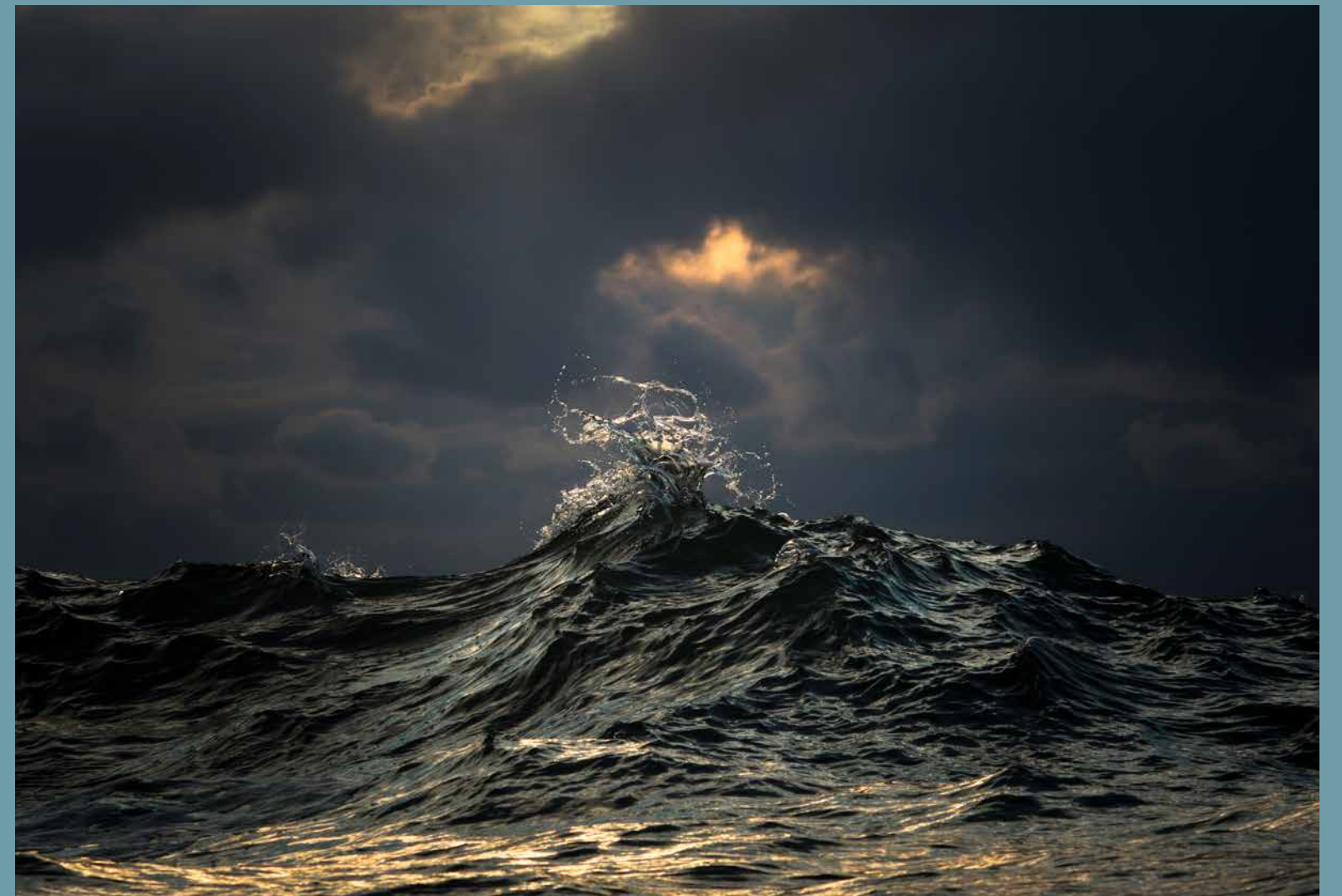
KISS

Auf meinen Fotos muss der Ozean nicht immer gigantisch, aggressiv und wütend daherkommen. Manchmal sieht ein kleiner „Kuss“ wie in diesem Augenblick, als zwei Wellen aufeinandertreffen, genauso gut aus.



Ray Collins (*1982) wurde in Sydney geboren und wuchs in einem Vorort der australischen Küstenstadt Wollongong auf, einer Region mit langer Bergbautradition. 13 Jahre lang arbeitete er tief unten in der Mine. Der Ozean war seit jeher sein Refugium. 2007 setzte ihn eine schwere Knieverletzung sechs Monate außer Gefecht. Für Ray das Zeichen, sich endlich diese Kamera zu kaufen, nach der er sich schon so lange gesehnt hatte. Danach arbeitete er nur noch Teilzeit im Bergwerk, die restliche Zeit verbrachte er auf dem Wasser, um seine Freunde zu fotografieren. Seit zweieinhalb Jahren ist er raus aus der Mine und bestreitet seinen Lebensunterhalt gänzlich von der Wellenfotografie. Seine Aufnahmen wurden inzwischen weltweit veröffentlicht (u. a. „Vogue“, „New York Post“, „National Geographic“, „The Australian“, CNN, ESPN). 2015 brachte Ray seinen Debütbildband „Found At Sea“ auf den Markt. Der zweite („Water & Light“) ist seit November in Deutschland erhältlich. Seine Lieblingsorte sind Thirroul, Hawaii, Indonesien und Tahiti. Ray lebt mit seiner Frau und dem gemeinsamen Hund in Thirroul. Ihr Haus steht, natürlich, direkt gegenüber vom Strand.

RAYCOLLINSPHOTO.COM



WATER & LIGHT